

Ulrich Knaudt:

Die Partei Marx auf ihrem Weg vom kleinen p zum großen P

Der durch Fußnoten nachträglich ergänzte Vortrag auf dem Arbeitstreffen von pM und ccb am 24.-25.07.2021.

Die Partei Marx auf ihrem Weg vom kleinen p zum großen P

Liebe ccbloggers, liebe Redaktion,

ich habe nicht vor, in Fortsetzung meiner impressionistischen Bemerkungen¹ über Sahra Wagenknechts Buch² und wie der Titel meines Vortrags vielleicht nahelegt vorzuschlagen, einen weiteren ML-Zirkel nach dem Muster von *Neue Einheit* oder *Gegen die Strömung* zu gründen, obwohl der Titel meines Vortrags darauf hinauslaufen könnte, da auch die *partei Marx* mit dem kleinen p als eine Spätfolge der ‚Studentenbewegung‘ plus ‚ML-Bewegung‘ einzuordnen wäre. Das größte Manko von Zirkeln dieser Art bestand schon immer darin, daß sie als Marxisten-Leninisten nicht mit der Dritten Internationale klar gekommen sind und daß sie nicht in der Lage waren, jenseits der staatlich finanzierten Kommunismus-Forschung, eine selbständige wissenschaftlich ernstzunehmende Kritik an jener zu entwickeln. Wissenschaftliche Forschung ist teuer: ohne Friedrich Engels‘ Managergehalt und die Dividenden aus seinem Aktienbesitz³ hätte *Das Kapital* nicht mal in der reduzierten dreibändigen Fassung geschrieben (und veröffentlicht) werden können, und daß Lenin die Zeit für seine revolutionären Aktivitäten in der Schweiz und in Frankreich, zumal als Emigrant, nicht mit einem zeit- und kräftezehrenden Job zu erkaufen brauchte, lag in nicht geringem Maße auch an der ekspropriatsja verschiedener russischer Banken in Georgien, mit der sich ein junger Bolschewik am Parteiaufbau beteiligen wollte.⁴ Revolutionäre Theorie und revolutionäre ‚Arbeit‘ sind nicht nur teuer. Sie erzeugen in den meisten Fällen, insbesondere für Berufsrevolutionäre, auch Abhängigkeiten, die nur schwer zu verdauen sind.

Ein von solchen finanziellen Abhängigkeiten befreiter (Weg zum) Kommunismus ist eine Wunschvorstellung; ihn wird es nicht geben. Als Alternative stünde uns dann nur die aus Steuermitteln und von kapitalistischen Sponsoren finanzierte (ihre Unternehmenssteuern reduzierende) akademische Kommunismus-Forschung zur Verfügung, die sich in ihrem wissenschaftlichen Anspruch keineswegs ausschließlich auf vordergründigen ‚Anti-Kommunismus‘ zu reduzieren braucht.⁵ Aber der Teufel steckt immer im Detail, besonders für diejenigen, die sich auf einen solchen Pakt eingelassen haben – Vroni Plag läßt grüßen! Wer in diesem Staat in die höchsten Partei- und Regierungsämter oder gar auf einen Kabinettsposten gelangen will, sollte auch einen akademischen Befähigungsnachweis vorweisen können. Bebel war als Arbeiterführer kein Partei-Intellektueller. Er stützte, wie ich gelesen habe, die Finanzierung seiner Parteiarbeit auf einen gut gehenden Handwerksbetrieb.⁶ Nach der Stornierung des Sozialistengeset-

1 *parteimarx.org* bzw. *communistcorrespondence.com* Materialien zum Arbeitstreffen von pM und ccb am 28.08.2021. pM-CCB zur BT-Wahl; darin das Unterkapitel: »**2. Bemerkungen zu Sahra Wagenknechts Kurzaufenthalt in der anderen Hälfte ihrer anti-‘westlichen’ Welt und zu ihrer Weltpolitik**«.

2 Sahra Wagenknecht: *Die Selbstgerechten*. Mein Gegenprogramm für Gemeinsinn und Zusammenhalt, Frankfurt/New York 2021.

3 Zu Friedrich Engels‘ „Papierchen“ siehe: Tristram Hunt: *Friedrich Engels*. Der Mann der den Marxismus erfand, Berlin 2012, 352 ff.

4 Simon Sebag Montefiore: *Der junge Stalin*, Frankfurt 2008, 253.

5 Gegenwärtig ist eher das Gegenteil der Fall: daß alles, was nicht ‚einseitig‘ auf der ‚Linie‘ der Partei Marx mit dem großen P und ihrer Parteidäger liegt, von Staat und Kapital großzügig finanziert wird, um dieser durch ihre Historisierung und Entpolitisierung die Giftzähne zu ziehen. Dagegen wäre nichts einzuwenden, solange wie Parteidäger ihren Mitkämpfern nicht vorschreiben, daß Weg zum Kommunismus vom Erwerb einer Pensionsberechtigung abhängig zu machen ist.

6 Vgl. das Porträt August Bebels im 2. Band der Bismarck-Biographie des SED-Historikers Ernst Engel-

zes durch Bismarck im großen Streikjahr 1890 schritt in den beiden Jahrzehnten vor 1914 die Verbeamtung der Sozialdemokratie rapide voran.

In den bewegten Nuller Jahren nach der ‚Wiedervereinigung‘ hatte ich in der *Marx-Gesellschaft* einige ‚Ost-Berliner‘ Bucharin-Anhänger aus der Gorbi-Fraktion der SED kennengelernt, mit denen ich nicht nur über die Wertform-Analyse im Marxschen *Kapital*, sondern auch über die Dritte Internationale und ihr schmähliches Ende diskutiert habe. (Für mich eine Novität, da ich nach dem Bau der Mauer als West-Berliner die Bewohner ‚auf der anderen Seite‘ immer nur von einem Mauer-Ausguck aus hatte wahrnehmen können, aus einer Perspektive, die dem Blick in ein Zoo-Geheges nicht ganz unähnlich war.) Wie ernsthaft dieser Gesprächsfaden von der ‚anderen Seite‘ aufgenommen wurde, lässt sich in den frühen Ausgaben der *partei Marx* nachlesen. In den meisten Fällen ging das Interesse meiner Gesprächspartner aber nicht über das übliche Proselyten-Machen hinaus. Bis auf wenige Ausnahmen⁷ waren die öffentlich wahrnehmbaren Reaktionen = Null.

Im Unterschied zu Ländern‘ wie Polen, Ungarn, CSSR erwiesen sich die deutschen ‚Wende‘-Impulse als relativ schwach, da die Gorbi-Fraktion innerhalb der aufgelösten SED nicht im Traum daran dachte, den sozial-imperialistischen ‚Rahmen‘ des SED-Staates zu durchbrechen und das Stalinsche Vermächtnis, von dem dieser Staat bis zuletzt gezeht hat, ernsthaft in Frage zu stellen und ad absurdum zu führen. Selbst Veröffentlichungen der sowjetischen Bruderpartei aus der Perestroika-Ecke standen in der DDR offiziell auf dem Index. Einer der prominentesten Vorväter der Perestroika, Nikolai Bucharin, war, bei aller Kritik an Stalins Neuem Zarentum nicht bereit gewesen, mit diesem zu brechen oder gar die Dritte Internationale zu verlassen. Als Stalin dem ursprünglich von ihm hoch geschätzten Cheftheoretiker anbot, in Paris mit der SPD über den Kauf von Marxschen Autographen ins Geschäft zu kommen und dem Paradiesvogel freundlich lächelnd die Käfigtür aufhielt, kehrte Bucharin nach Beendigung der (ergebnislos

berg aus 1990, 330 ff: »Er hatte Fühlung mit den Arbeitern in Versammlungen und Beratungen, bei Ausflügen, in der gemeinsamen Arbeit, in Wohnstuben und Wirtslokalen; als Geschäftsmann und Reisender kam er aber auch mit bürgerlichen Schichten zusammen, und im Parlament kreuzte der die Klinge mit den gegnerischen Politikern.« Die Diskrepanz zwischen Marx und Lassalle erklärte August Bebel in eigenen Worten so: „Die Lassallesche Auffassung streift die Dinge an der Oberfläche und gestattet große Freiheit, die Marxsche Auffassung erfordert scharfes Denken und Konsequenz im Handeln und was die Hauptsache ist, scharfen Kampf gegen die Landläufigkeit. Das ist nicht jedermann Sache und bringt nicht jeder fertig.“ Über die starken Differenzen die es zwischen Marx und Bebel gab, schweigt sich d.A. wohlweislich aus.

- 7 Vgl. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung Neue Folge 2012 Ernst-Ulrich Knaudt: *Fünf Briefe ohne Adresse und eine Fahrkarte nach Sibirien*. Bakunin – Marx vs. Marx – Černyševski.
Vgl. parteimarx.org: KRITIK KRITIK 1 ANHANG 1 Determinismus zum ersten, zweiten, dritten und vierten mit Epilog: Marx als Gott oder was? (Django Schins) und dazu die Replik: Zur Kritik am Projekt Partei Marx (Gegen-Sätze und Anti-Thesen); Zur Kritik am Projekt *partei Marx* (Zusammenfassung). – Dieser von heute aus als gescheitert zu betrachtende Versuch, mit Der Linken in einen offenen Disput zu treten, erwies sich ohne Zweifel als illusionär. Aber zu jener Zeit (2006) war noch nicht endgültig abzusehen (die russische Annexion von Teilen Georgiens erfolgte erst 2009), ob die PDS die Nachfolge der SED antreten oder sich als Eurokomunisten in die BRD integrieren werde. Manches wies zunächst auf die erste Möglichkeit hin. Anderes verwies bereits auf den heutigen Zustand der Partei Die Linke: »Sobald der gewöhnliche Antifaschist unter dem Druck der politischen Ereignisse die Nähe unbesetzter Regierungssessel wittert, wird aus dem bisherigen Retter der Menschheit der knallharte Realist, der nur noch den unmittelbaren Erfolg sucht und diesen auch notfalls gegen den eigenen Utopismus von gestern verteidigt. Um ‚zielführend‘ zu handeln, lernt er sehr schnell, mit dem Realismus der zu Antifaschisten ernannten politischen Gegner seinerseits realistisch zu kalkulieren.« Dazu der verständnisvolle Kommentar von Django Schins: »'Volksparteien' müssen bestimmte Rücksichten nehmen, weil sie gewählt werden wollen. Eigeninteresse versus nacktes Kapitalinteresse!«

gebliebenen) Verhandlungen in die Sowjetunion zurück.⁸ Wie sich zeigte, eine durchaus realistische Einschätzung! Denn Bucharin wäre in jedem Fall, ob als Stalin-Anhänger oder als Stalin-Gegner, ob im Inland oder im Ausland von der GPU gefunden und umgebracht worden (was dann auch nach einem Schauprozeß gegen ihn geschah); es sei denn, er hätte sich nachträglich zum Apparatschik umdrehen lassen, was (sympathischerweise) seinem Naturell widersprach.

Bereits der knappe Ausblick auf diese Episode verdeutlicht, daß sich die Kommunistische Internationale für jeden, der sich ernsthaft auf sie eingelassen hatte, aber nicht aufs Wort parierte, als Falle erwies, aus der es kein Entrinnen gab, und die desto eher zuschnappte, je leidenschaftlicher ein proletarischer Internationalist von ihrem segensreichen Wirken für das internationale Proletariat und die proletarische Revolution überzeugt war, allein, weil er an sie glaubte. Dieses Erbe haben durchweg alle SED-Nachfolger nach dem großen Kladderadatsch des SED-Staats, mit großen oder geringeren Bauchschmerzen, angetreten, es sei denn, sie waren sofort einer bürgerlichen Wessi-Partei beigetreten bzw. überhaupt aus der Politik ausgestiegen.

Der Versuch der *partei Marx* mit dem kleinen p, die Bucharin-Anhänger in der Marx-Gesellschaft davon zu überzeugen, daß es mit der Marx-Engelsschen *foreign policy* der *working class* eigentlich unvereinbar sei, das Marxsche Erbe antreten zu wollen, ohne die Gründe für die Feindschaft der Partei Marx mit dem großen P gegenüber dem alten (und erst recht gegenüber dem neuen) Zarentum zu überprüfen,⁹ um die Tragödie der Oktober-Revolution und deren Verrat am proletarischen Internationalismus aufzuarbeiten, erwies sich angesichts von Nine Eleven 2001 und der Rückkehr des großrussischen Panslawismus auf den Balkan, als politisch naiv und völlig unangemessen.

Das sowjetische Zarentum war 1991 untergegangen. Aber die staatlichen Mechanismen, die bereits von Lenin zum Schutz des sozialistischen Staates vor den ‚ungesunden‘ Übertreibungen revolutionärer Arbeiter- und Bauernsöhne, wie bspw. in Kronstadt, installiert worden waren – woran der Widerspruch zwischen: ‚Sowjetmacht plus Elektrifizierung gleich Sozialismus!‘ einerseits und: ‚ohne die Sowjetmacht der *commune rurale* und der Arbeiterkasse kein Sozialismus und keine Elektrifizierung!‘ andererseits zutage trat, und dessen gewaltsame Lösung den Machtantritt der Neuen Bourgeoisie nach sich zog – diese Mechanismen, durch die vielleicht der sozialistische Staat, aber wohl kaum der Sozialismus gerettet wurden, haben bis zum heutigen Tag überlebt und ihre konterrevolutionäre Wirksamkeit bewiesen.¹⁰ Sie hatten sich auch in den revolutionär bewegten Weimarer KPD-Jahren bewährt und ebenso (als angeblich gemäßigte Reaktion darauf) in dem auf der ‚Brüsseler Konferenz‘ Mitte der Dreißiger Jahre in Moskau ausgerufenen Strategiewechsel zur Antifaschistischen Einheitsfront, von der nichts als Schall und Rauch übrigblieb (Hotel Lux).¹¹ Daß nach dem zur selben Zeit stattfindenden Putsch der Stalin-Fraktion gegen das Leninsche ZK (Kirow-Mord) von der antifaschistischen Version des proletarischen Internationalismus nur noch dessen abscheuliche Fratze übrig blieben, mußte nun auch dem letzten Bucharin-Anhänger, spätestens aber nach Stalins Verrat an der Revolution in Spanien und (in Erfüllung des Hitler-Stalin-Pakts) nach der Auslieferung von Angehöri-

8 Wladislaw Hedeler: *Nikolai Bucharin. Stalins tragischer Opponent*, Berlin 2015, 400 f.

9 Vgl. MEW 19, 296: Karl Marx/Friedrich Engels: [Vorrede zur zweiten russischen Ausgabe des „Manifests der Kommunistischen Partei“]: »**Und nun Rußland! Während der Revolution von 1848/49 fanden nicht nur die europäischen Fürsten, auch die europäischen Bourgeois in der russischen Einmischung die einzige Rettung vor dem eben erst erwachenden Proletariat. Der Zar wurde als Chef der europäischen Reaktion proklamiert...«**

10 Vgl. communistcorrespondence.com: *Lenin und die Bauern* – Lektürebericht zu einer unbekannten Revolution; sowie: *Red Famine in (der) Ukraine* und die Klassenkämpfe in der UdSSR.

11 Margarete Buber-Neumann: *Als Gefangene bei Stalin und Hitler*, Stuttgart 1958.

gen der KI an Hitlers Scherben endgültig klargeworden sein.¹² Jede Selbtkritik, die sich vielleicht noch auf den Spuren der Marx- und Engelsschen *foreign policy* der *working class* bewegte, und jede Kritik an der KI als Werkzeug sozial-imperialistischer Außenpolitik des Neuen Zarentums erregte von vornherein das Mißtrauen der Stalinschen Kreml-Kamarilla, die bestrebt war, die Spuren der von Marx und Engels gegen das Alte Zarentum gerichteten *foreign policy* zu verwischen und diese mit den groben Pinselstrichen des Stalinschen Marxismus-Leninismus zu übermalen. Die gegenüber den Völkern Europas, die im bewaffneten Widerstand gegen den Nationalsozialismus standen, verfolgte sowjetische Außenpolitik hatte weder mit Lenin noch mit Marx/Engels noch irgendwas zu tun; sie bestand im wesentlichen aus der Rückkehr der Sowjetunion zu einem marxistisch-leninistisch in der Wolle gefärbten Panslawismus, den Marx und Engels bereits 1848 in den revolutionären Klassenkämpfen in Europa als ihren Hauptgegner ausgemacht hatten.¹³ Jetzt aber, nach Stalins tabula rasa, gab es keine Partei Marx mit dem großen P mehr, die sich dem neuen Moskowitertum und seinem Panslawismus entgegen gestellt hätte.

Die erste und einzige naheliegende Reaktion hätte eigentlich in dem ‚radikalen Bruch‘ (ein Lieblingswort der ‚68-er‘ und ‚68-er‘ MLer) mit den konterrevolutionären Mechanismen des ‚proletarischen Internationalismus‘ der Dritten Internationale und dem Neuen Moskowitertum Stalins und der post-‘stalinistischen‘ KPs und nicht in der Hinzufügung weiterer ‚Internationalen‘ als Fortsetzungsroman bestehen müssen. (Das Massaker von Kronstadt wurde von Lenin befohlen, aber von dem ‚revolutionären‘ Jakobiner Trotzki durchgeführt!) Revolutionäre Wandlungsprozesse wie diese sind keine ereignisgeschichtlichen Äußerlichkeiten, und wenn doch, dann mit der absoluten Macht staatlicher Gewalt ausgestattete Äußerlichkeiten, die, wie in Kronstadt oder auf dem Tien'anmen-Platz, an die dunkelsten Jahre der autokratischen Herrschaft des russischen Zarentums (unter Alexander III. nach dem erfolgreichen Attentat der Narodniki auf Alexander II.) und an die orientalischen Despotie des chinesischen Kaiser tums erinnert. Einen solchen Bruch haben die post-‘68er‘ ML-Zirkel nur sich selbst vorgegau kelt. Ihr ‚radikaler Bruch‘ fand nie statt. Genau hierin hätte aber eine entscheidende Voraussetzung bestanden, um zu der unter dem Banner des Neuen Zarentums stehenden Kommunistischen Internationale, den erforderlichen historischen Abstand zu gewinnen und sich von dem von ihm praktizierten ‚Marxismus‘ radikal zu distanzieren, der sich als das herausgestellt hat, was er von Anbeginn war: ein riesiges Mißverständnis. Dieses Mißverständnis wurde von Stalin und seinen Leuten als Marxismus-Leninismus systematisiert, der die (durchaus gerechtfertigte) Kritik Lenins am Sozialimperialismus der II. Internationale und dessen Lassalleanischen Wurzeln noch als totes Gestein mit sich schleppte, wovon ausgehend Lenin eine angeblich auf die Verhältnisse in Rußland zugeschnittene ‚westliche‘ Sozialdemokratische Arbeiterpartei meinte geschaffen zu haben, deren Vorbildfunktion jedoch seit Marxens Kritik am Gothaer Programm der Sozialistischen Arbeiterpartei (1875) als Ausgeburt des Bismarckschen Bonapartismus längst erschüttert war.

In seiner in den Jahren danach entwickelten geradezu rastlosen Beschäftigung mit den inneren Verhältnissen Rußlands – am liebsten wäre Marx, der zu diesem Zweck Russisch lernte, selbst dorthin gefahren, um kommunistische ‚Feldforschung‘ zu treiben, für die das wissenschaftliche

12 Ebenda.

13 Vgl. Friedrich Engels: Der demokratische Panslawismus (NRhZ 15.02.1849)(270-286), 282: »Die Revolution von 1848 zwang alle europäischen Völker, sich für oder gegen sie zu erklären. In einem Moment hatten alle zur Revolution reifen Völker ihre Revolution gemacht, alle unreifen Völker sich gegen die Revolution alliiert. ... Die Slawen blieben stumm, die Deutschen und Magyaren ihrer geschichtlichen Stellung treu, traten an die Spitze. Und dadurch wurden die Slawen vollends der Kontrarevolution in die Arme getrieben. ... Machen wir uns übrigens keine Illusionen. bei allen Panslawisten die Nationalität, d.h. die phantastische, allgemeinslawische Nationalität vor der Revolution, d.h. die phantastische, allgemeinslawische Nationalität vor der Revolution.«

Literaturangebot nur einen kargen Ersatz bot – wird die ausweglose Lage deutlich, in der sich Marx (der für seine Person den ‚Marxismus‘ ablehnte) selbst sah, als er gemeinsam mit Engels die Einleitung zur russischen Übersetzung des *Manifest der Kommunistischen Partei* formulierte, deren Umfang, gemessen an dem bis dahin getriebenen Forschungsaufwand als überaus karg zu bezeichnen ist. (Von ähnlicher Wortkargheit ist seine Antwort an Vera Sassulitsch,¹⁴ (die wissen wollte, ob das *Kapital* auch auf Rußland anwendbar sei), deren mehrfach abgebrochene und wieder aufgenommene Entwürfe erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts veröffentlicht wurden.¹⁵) Davon war bei Lenin nur so viel angekommen, daß die proletarische Revolution im Westen in Abgrenzung zum Revisionismus der 2. Internationale von der proletarischen Revolution in Rußland abhänge und sich auf Russisch werde proletarisieren müssen, und nicht etwa umgekehrt, daß, wie es in der *Einleitung* zum (russischen) *Manifest der kommunistischen Partei* heißt, der Kommunismus der russischen *commune rurale* der Revolution im Westen als Inspirationsquelle dienen werde, um einen den Verhältnissen im eigenen Land adäquaten Weg zum Kommunismus zu finden, sodaß durch das Beispiel der von ihr unmittelbar praktizierten Formen des Kommunismus die politischen Besonderheiten und Eigenheiten der proletarischen Revolutionen im Westen leichter und zwangloser herauszuarbeiten gewesen wären.¹⁶ Der französische Bonapartismus hatte eine andere Arbeiterklasse hervorgebracht als der Bismarcksche und der britische Imperialismus wieder eine andere, usw. Das Scheitern der von den Bolschewiki exportierten proletarischen Revolutionen, deren Besonderheiten im bürokratischen Schematismus der KI erstickt wurden (wie sich am Mitteldeutschen und dem Hamburger Aufstand zeigte), wurde von den Faschisten mit Kußhand und dem leicht vorhersehbaren Ergebnis aufgenommen. Die chinesische Mauer, die zwischen dem kommunistischen und dem faschistischen Proletarier angeblich hatte stehen sollen, bröckelte zusehends...

Lenins Wunschvorstellung von einer idealen russischen Arbeiterpartei in ihrer Gegnerschaft zur Zweiten Internationale fand ihre Fortsetzung in den von den post-'68-er'-MLern gehegten Wunschvorstellungen von der idealen Arbeiterklasse und der Parole vom Verrat der Sozialdemokratie an derselben („Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten!“), die die von der KPCh übernommene Kritik an den Fehlentwicklungen der Nachfolger der Kommunistischen Parteien der KI, in ihrer Radikalität noch um einiges übertraf. Abgesehen davon, daß die deutschen MLer gerne einen Kommunisten vom Format eines Lenin hervorgebracht hätten. Rudi Dutschke hätte das Zeug dazu gehabt – nicht umsonst wurde er auf offener Straße von einem Rechtsradikalen angeschossen und lebensgefährlich verletzt. Aber auch Rudi Dutschkes Marxismus, mit

14 MEW 19, 242-243: Karl Marx: [Brief an V.I. Sassulitsch] »Die im „Kapital“ gegebene Analyse entält also keinerlei Beweise – weder für noch gegen die Lebensfähigkeit der Dorfgemeinde, aber das Spezialstudium, das ich darüber getrieben und wofür ich mir Material aus Originalquellen beschafft habe, hat mich davon überzeugt, daß diese Dorfgemeinde der Stützpunkt der Wiedergeburt Rußlands ist; damit sie aber in diesem Sinne wirken kann, müßte man zuerst die zerstörenden Einflüsse, die von allen Seiten auf sie einstürmen, beseitigen und ihr sodann die normalen Bedingungen ihrer natürlichen Entwicklung sichern.« Die Gelegenheit dazu hatte sich im Oktober 1917 zweifellos geboten; sie wurde aus verschiedenen Gründen verpaßt mit all den sich daraus ergebenden fatalen Folgen.

15 Siehe: Marx-Engels Archiv (Zeitschrift des Marx-Engels-Instituts in Moskau), 1928 (Repr. Frankfurt 1969), 309-314: D. Rjazanov: Vera Zasulič und Karl Marx; sowie den Original-Briefwechsel.

16 MEW 19, 296: Karl Marx/Friedrich Engels: [Vorrede zur zweiten russischen Ausgabe des „Manifests der Kommunistischen Partei“] »Es fragt sich nun: Kann die russische Obtschina, eine wenn auch stark untergrabene Form des uralten Gemeinbesitzes am Boden, unmittelbar in die höh(e)re des kommunistischen Gemeinbesitzes übergeh(e)n? Oder muß sie umgekehrt vorher denselben Auflösungsprozeß durchlaufen, der die geschichtliche Entwicklung des Westens ausmacht? Die einzige Antwort hierauf, die heutzutage möglich ist, ist die: Wird die russische Revolution das Signal einer proletarischen Revolution im Westen, so daß beide einander ergänzen, so kann das jetzige russische Gemeineigentum am Boden zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung dienen.«

dem es ihm gelang, seine theoretischen Reflexionen in revolutionäre Praxis umzusetzen, landete schließlich in der Sackgasse der Grünen Partei, weil sie in ihren Schlußfolgerungen nicht über Lenins Kritik an der 2. Internationale hinausgelangten.

Wir haben von Marx und Engels zu lernen, daß auch die eigenwilligsten Versuche des Proletariats, sich als Internationale zu organisieren – die IWA war bekanntlich durchsetzt von Anhängern des Bonapartismus und des Bakunismus – als Gelegenheit beim Schopfe zu packen sind, um eine Verbindung zum Marxschen Kommunismus herzustellen. Wir haben auch zu lernen, daß in der Verstaatlichung der Internationale, wie in der Sowjetunion und der VR China, bereits der Sozialimperialismus und die Konterrevolution angelegt waren, wovon sich die Marxschen Kommunisten notfalls hätten wieder zurückziehen müssen. Auch der Maoismus enthielt ein solches Moment, das im Massenmord an den kampucheanischen Bauern, die von den dortigen Maoisten gewaltsam zu Kommunisten umerzogen werden sollten, zutage trat und die Maoistische Internationale sich in ihr Gegenteil verwandeln ließ, die sich als die fast wortgetreue Fortsetzung des bereits im Leninismus angelegten Mißverständnisses erwies: wenn die Diktatur des Proletariats in der Verstaatlichung des Kommunismus kulminierte und der verstaatlichte Kommunismus mit dem staatlichen Sicherheitsapparat verschmilzt, vor dessen Eingangstüren eigentlich der Abrißbagger zu stehen hätte, verwandelt sich die proletarische Revolution früher oder später in die ‚proletarische‘ Konterrevolution, die dann noch weit brutaler als bisher die historische Bourgeoisie jede Regung von Opposition in der Bevölkerung, die ihr nicht in den Kram paßt, mit äußerster Konsequenz als ‚westliche‘ Infiltration unterdrücken und ausmerzen wird. Die militärische Unterdrückung der proletarischen Revolution in der Pariser Commune durch die historische Bourgeoisie, wie 1871 geschehen, war etwas anderes als die Niederschlagung der Arbeiteraufstände in den 50er und 60er Jahren in Berlin, Poznan, Budapest, deren Widerstand von der historischen Bourgeoisie nur insoweit (moralisch) unterstützt wird, wie darin der bürgerlichen status quo nicht angetastet wird; das zumindest ist aber besser als gar nichts...

Die einzige wirksame Waffe gegen die „proletarisch“ und „revolutionär“ daherkommende Konterrevolution bleibt der jeder proletarischen Revolution eigentümliche proletarische Internationalismus, wie er von der Partei Marx mit dem großen P elementar vorgeprägt worden ist..

20.07.2021

NACHTRAG

Weitere sich aus unserer Diskussion ergebende Fragen:

– Ließe sich die These stark machen, daß die Forcierung der Klima-Politik durch die Regierungen der Alten und (zum Teil) der Neuen Bourgeoisie auf ein überproportionales NEW DEAL-Programm hinausläuft, das die Möglichkeit eröffnet, auf diese Weise die Weltmarktkrise des Kapitals zu überwinden, ohne gegen einander den totalen Weltkrieg führen zu müssen, dann stellte sich auf theoretischem Gebiet die Aufgabe, nach den diesen Krisen-Programmen zugrundeliegenden ökonomischen und politischen Krisen-Mechanismen zu suchen, die das Wesen dieser Krisen als Krisen des Kapitals zu erklären hätten. Sollte dieses Programm durch weitere Tatsachen bestätigt werden, würde dieses auch eine rationale Erklärung für die Notwendigkeit der Corona-Maßnahmen als zusätzliche Krisenretter für das Kapital liefern, die von ihm ganz hervorragend ‚vergesellschaftet‘ worden sind; Rettungsversuche, die sich in der Volksseele als tiefschwarze Gewitterwolken einer ungeheuren Verschwörung ‚der (globalisierten) Kapitalisten‘ gegen ‚das Volk‘ niedergeschlagen haben; eine Gewitterstimmung, die an Hexenverbrennungen, Judenpogrome und ähnliche mittelalterliche ‚Volksbräuche‘ erinnert, die sich als Personalis-

sierungen der Krisenrettungs-Maßnahmen des bürgerlichen Staates im Haß auf dessen Charaktermasken austoben (dürfen oder sogar sollen). Hier müßte außer der materialistischen Geschichtsauffassung die Kritik der politischen Ökonomie zum Ausgangspunkt für die Politik der Partei Marx mit dem großen P zur Aufstellung politischer Forderungen führen, in denen sich ihr Partei-Charakter ausdrückt.

Beispiele:

Durch die Formulierung einer gemeinsamen politischen Erklärung zur Bundestagswahl (als „Schicksalswahl“) und die Aufstellung von politischen Forderungen würde unser Theorie-Zirkel Parteicharakter entwickeln, wozu, abgesehen davon, ob geklärt ist, daß das jeder von uns momentan auch will, der politische Charakter der aufzustellenden Forderungen zu untersuchen ist. Bei diesen wäre zwischen *positiven* und *kritischen* Forderungen zu unterscheiden. Das Aufstellen *positiver* Forderungen gehört zu den typischen Verfahrensweisen des Parlamentarismus. Sie richten sich unmittelbar an die Regierung bezogen auf ihr Regierungsprogramm. *Kritische* Forderungen sind nicht direkt an die Regierung gerichtet und wollen den Forderungskatalog von Regierung und Opposition auch nicht durch weitere Forderungen erweitern und ergänzen, sondern die Programme von Regierung und Opposition hinsichtlich ihrer Plausibilität, Verbindlichkeit, Notwendigkeit und Durchführbarkeit *kritisieren* und *reflektieren*.

Das Dilemma bei der Aufstellung *positiver* Forderungen zeigte sich, um ein historisches Beispiel zu nennen, Anfang der 20er Jahre als dualistischer Gegensatz zwischen der Bildung einer (kommunistischen) Arbeiterregierung in Mitteldeutschland und der im Hamburger Aufstand putschenden KPD. Das in dieser „Dialektik“ zum Ausdruck kommende Gefangensein in dem Widerstreit zwischen (parlamentarisch) organisierter Regierungsübernahme vs. (außerparlamentarischem) Sturz der bestehenden Regierung durch eine putschende Abteilung des Proletariats entsteht auch beim Aufstellen *positiver* Forderungen und widersprüche daher unserem gegenwärtigen Status als Theorie-Zirkel oder macht ihn, falls er Parteicharakter annähme, lediglich zum Gespött für seine Kritiker. *Kritische* Forderungen entgehen diesem Dilemma, weil sie nicht unmittelbar an die Regierung gerichtet sind, sondern an die Gesellschaft und deren revolutionäre Klasse(n) und laufen auf die Veränderung der jeweils herrschenden ökonomischen, politischen, oder gar moralischen Verhältnisse hinaus

Ein gelungenes Beispiel:

Als ein gelungenes Beispiel für die Aufstellung *kritischer* Forderungen würde ich den Punkt 3 in unserem (unveröffentlichten) Gesprächsprotokoll: **3. Lage in Deutschland. Insbesondere: Bundeswehr und Verteidigungspolitik** bezeichnen. Lediglich im letzten Satz würde ich die Formulierung »**deren Identität und Todfeindschaft**« durch »**deren Identität in ihrer Todfeindschaft**« usw. ersetzen und zusätzlich einen Hinweis auf die historischen Gemeinsamkeiten zwischen den preußischen Freikorps und der sowjetischen Regierung Anfang der 20er Jahre hinzufügen.¹⁷

17 3. Lage in Deutschland. Insbesondere: Bundeswehr und Verteidigungspolitik

Lage in Deutschland – nicht nur ökonomisch, sondern auch militärisch und strategisch. Militärisch geht es um den Zustand der Bundeswehr, die zur Landesverteidigung nur eingeschränkt in der Lage ist. Hier wäre einzugehen auf den Streit um die Bewaffnung der Bundeswehr mit Kampfdrohnen sowie die weitere Bereitstellung der Fähigkeit zur „nuklearen Teilhabe“, die veraltete, insbesondere zur Drohnenabwehr unfähige Luftabwehr und die Unterwanderung der Bundeswehr (und anderer bewaffneter staatlicher Formationen) durch neofaschistische, häufig pro-putinistische Gruppen („Nordkreuz“, KSK etc.). Die „Linke“ will auch die militärische Verteidigung der politischen Voraussetzungen der Selbstbefreiung des Proletariats, [d.h.] das »**Terrain für den Kampf um seine revolutionäre Emanzipation**« (MEW 7: S. 18) dem Ausbau des „Sozialstaates“ (soziale Demagogie: „Es fehlt Geld in Schulen und Krankenhäusern, weil die Bundeswehr...“) opfern. Außenpolitisch strebt sie einen Austritt aus der NATO an, was bedeutet, dass der militärische „Schutz“ Deutschlands Putins Russland anvertraut wer-

Die Umwandlung von *positiven* in *kritische* Forderungen stellte sich auch hinsichtlich:

- der Rücknahme der Verbreitung des Genderismus in Behörden und staatlichen Institutionen
- der Revision der Rechtschreib-Reformen bis auf einige wenige rational begründete Änderungen
- der Diversifizierung der Energiewirtschaft und Wiederaufnahme der Endlagersuche, die fahrlässigerweise eingestellt wurde
- und s.o. des Wiederaufbaus der Bundeswehr zu einer kampffähigen Verteidigungsarmee u.a.m.

Mir ist klar, daß das keine leichte Aufgabe ist, aber ,wir werden das (bestimmt) schaffen!...

den müsste. Die AfD strebt ebenfalls eine Annäherung an Russland, allerdings offiziell keinen Austritt aus der NATO an. Diese solle aber bloß als „Verteidigungsbündnis“ fungieren, also die Ukraine und andere, als traditionell Russlands Einfluss unterworfenen Länder, diesem zum Fraß vorwerfen. Putin spielt also auch hier mit zwei Blättern, der AfD und der „Linken“, deren Identität und Todfeindschaft sich seit 1918 immer wieder gezeigt hat. Hier existieren [...] noch größere Lücken. Weitere Themen wären zu bestimmen.

4. „Partei Marx“

Was haben die Parteigänger der „Partei Marx“ zu all diesen Entwicklungen zu sagen?